

Beobachtungen am Text

Die in sich geschlossene Wundergeschichte des lukanischen Sonderguts steht in der Folge jener Erzählungen, die auf die im Anschluss an diese Perikope gestellte Frage Johannes des Täufers „Bist du, der da kommen soll?“ (Lk 7,19) zielen und Jesu Antwort wieder aufscheinen: „Geht und verkündet Johannes, was ihr gesehen und gehört habt: Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören, Tote stehen auf, Armen wird das Evangelium gepredigt.“ (Lk 7,22)

Mit diesem Erweckungswunder steht Jesus in der Tradition der beiden ersttestamentlichen Totenerweckungen durch Elia (1.Kön 17 - auch hier die Erweckung des Sohnes einer Witwe) und Elisa (2.Kön 4 - Erweckung des Sohnes der Schunemiterin).

VVf: Der Ort Nain in der Nähe von Schunem (vgl. 2.Kön 4,8) wird nur hier in der Bibel erwähnt. Gleichwohl wird mit der Lokalisierung offensichtlich eine Parallele zur Toten-erweckung des Sohnes der Schunemiterin durch den Propheten Elisa gezogen (vgl. 2.Kön 4,8-37). Wichtiger aber scheint die Lokalisierung der Begebenheit am Stadttor (vgl. 1.Kön 17,10) als dem Ort, an dem gewöhnlich Recht gesprochen wurde (vgl. Jes 29,21; Am 5,10.12.15). Im dortigen Aufeinandertreffen von Jesus und seinem Gefolge mit dem Leichenzug wird ein grundsätzlicher Rechtsstreit entschieden; nämlich der zwischen Leben und Tod, zwischen Gottes Macht und des Menschen Elend, mit Ausgang zugunsten des Lebens.

Anders als die von Luther gewählte Überschrift „Der Jüngling zu Nain“ vermuten lässt, geht es primär nicht um den Sohn, sondern um dessen Mutter, die Witwe ist. Die Besitz anzeigende Dativ-Konstruktion *monogenaes hyios tae maetri autou* verweist auf die besonders enge Bezogenheit bzw. Abhängigkeit der Mutter von ihrem Sohn in sozialer, wirtschaftlicher und juristischer Hinsicht. Mit ihm trägt sie zugleich ihr wirtschaftliches Auskommen, ihre äußeren und rechtlichen Sicherheiten (...), möglicherweise auch die mit ihm verbundene Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse, kurz: ihre Zukunft, zu Grabe.

VV13ff. Wie schon zuvor die Aufmerksamkeit auf die Mutter gelenkt ist, sieht auch Jesus zuerst auf sie, nicht auf den Sohn. Jesus sieht hin, weicht dem Tod nicht aus, lässt sich von ihrem (!) Anblick bewegen und greift ein. Das griechische *splagchnizomai* meint Mitleid bzw. Erbarmen im Sinne rettender Fürsorge für jemanden in akuter Notlage (als Motiv der handlungstragenden Personen auch in Lk 10,33;15,20). In Herleitung von der hebräischen Wurzel *rhm* und damit metaphorisch auch von *raechaem* (Mutterschoß) geht es um das mütterliche Erbarmen Gottes selbst, das in und mit Jesus der Witwe entgegengebracht wird.

In dieser Zuwendung liegt bereits das Wunder des lebendigen, einzig-einen Gottes Israels, „der sich selbst dazu erwählt und bestimmt hat, des Menschen Gott, Schöpfer, Herr, Verbündeter zu sein! Eben um ihn, um sein Werk und seine Offenbarung geht es in den Taten Jesu und [...] eben darin sind sie Wundertaten“ (Barth).

In dem aus unserem Munde zumeist ebenso hilflosen wie unerträglichen „Weine nicht“ scheinen sowohl das „Fürchte dich nicht!“ der Engel (Lk 1,30;2,10) wie auch die Seligpreisung „Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen“ (Lk 6,21b; vgl. Ps 126,5) und die große Verheißung aus Offenbarung 21,2-5, dass Gott einmal abwischen wird alle Tränen und allem Leid ein Ende machen wird, auf.

Jesus hat aber nicht nur die Vollmacht -er wird hier erstmals im Lukas-Evangelium mit dem

auf den Auferstandenen bezogenen Titel *kyrios* bezeichnet und erweist sich sogleich als Herr über Not und Tod, als Herr des Lebens das Weinen zu beenden, sondern auch den Todeszug anzuhalten. Seine Kontaktaufnahme mit dem Verstorbenen -Jesus berührt ohne Scheu die kultisch unreine Totenbahre und verunreinigt sich damit selbst- ist Ausdruck seiner Herrschaftsausübung. „Hier wird dem Tod in Vorwegnahme der Zukunft Einhalt geboten.“ (Bovon). In gleicher Weise zeigt sich Jesu Vollmacht auch in seinem Befehl „Steh auf!“.

Mit dem Sohn wird der Mutter ihre Existenzgrundlage zurückgegeben Geschenk neuen Lebens für beide.

V16: Die Furcht und die sich anschließende lobpreisende jeweils mit *hoti* eingeleitete zweifache Akklamation „aller“(!) unterstreicht die Bedeutung des Geschehenen und führt anders als im Johannesevangelium (Joh 7,43) zu keiner Volksspaltung. Die erste Reaktion ist einmütiger Lobpreis -die Umstehenden besingen die Machttaten JHWHs (...) Die zweite Reaktion ist das Bekenntnis zu dem Auftreten oder auch Auferstehen- der Aorist *egeiro* lässt beide Verstehensweisen zu - eines großen Propheten in der Person Jesu. Lukas deutet dieses Urteil mit einem der Leitwörter seines Evangeliums: *epeskepsato* (vgl. Lk 1,68.78) meint die Ankunft von Besuch. Gott hat sein Volk besucht. Zum Wohl seines Volkes, zum Kampf gegen den Tod, zur Wiederherstellung von Gerechtigkeit und der Lebensgrundlagen benachteiligter Menschen wie einer Witwe. Der Aorist kann sich allein auf den einen Besuch Gottes in der Erweckung des verstorbenen Jungen beziehen, kann aber auch die ganze Besuchsgeschichte Gottes bei seinem Volk Israel implizieren. Auf jeden Fall aber ist die Geschichte nicht individualistisch zu verstehen. Es geht um mehr als ein privates Glück. Besungen wird der Wunder-schaffende Besuchsdienst Gottes, der Zukunft ermöglicht für den erweckten Sohn, die Witwe und das jüdische Volk gleichermaßen.

Text aus: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext. Zur Perikopenreihe V, Lk 7,11-16, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Tübingen, S. 317f.

Alle Textauszüge der Predigtmeditationen auf dieser Webseite mit freundlicher Genehmigung der Herausgeberin Marion Gardei (Studium in Israel) und Wolfram Burckhardt (Kulturverlag Kadmos)